

## *Glaubensbekenntnis*

*Der Glaube stammt von Hören auf Gottes Wort. (P. Benedikt XVI.)*

Beim „Credo“, dem Glaubensbekenntnis, das uns in jeder sonntäglichen Messfeier vorgelegt wird, geht es nicht um irgendeinen liturgischen Text der Messe, sondern es geht um ein zentrales christliches Bekenntnis: „Credo“ – ich glaube!

Aber ist ein Bekenntnis – denken wir an ein „Bekennerschreiben“ – nicht jedenfalls ein Zeugnistext, in dem ich Zeugnis gebe von dem, wovon ich »überzeugt« bin ?

In welcher Weise kann so eine Aussage zugleich auch zum Gesang werden?

Bedenken wir: Unser Glaubensbekenntnis, das Credo ist auch und nicht zuletzt Lobpreis Gottes! Dies wird vor allem in den ersten Aussagen des „symbolum“, wie man unseren Text in den ersten Jahrhunderten der Kirche nannte, deutlich:

Wir bekennen den einen und einzigen Gott, der als Schöpfer des Himmels und der Erde, jeder sichtbaren und unsichtbaren Existenz der Urgrund allen Seins ist. Wir preisen mit unserem Bekenntnis den Glanz und die Herrlichkeit seiner göttlichen Allmacht.

Unser Gott, der Schöpfergeist ist, zeigt sich als schöpferische Vernunft, von der alles kommt und von der wir kommen. Der zweite Teil des Glaubensbekenntnisses sagt uns dazu noch mehr.

Diese schöpferische Vernunft ist Güte. Sie ist Liebe. Sie hat ein Gesicht. Gott läßt uns nicht im Dunklen tappen. Er hat sich gezeigt als Mensch.

Das Glaubensbekenntnis handelt von Christus und seinem Heilswerk bis hin zur Auferstehung der Toten und zum ewigen Leben.

Dieses Geschehen „für uns Menschen und zu unserem Heil“ („...propter nos homines et propter nostram salutem“) benennt das „Credo“ nach den am Anfang stehenden Aussagen über das Wesen Gottes in seiner zeitlichen Abfolge: descendit de caelis (ist herabgekommen vom Himmel) – incarnatus est et homo factus est (er wurde einer von uns) – crucifixus – passus et sepultus est – resurrexit – ascendit in caelum (er wurde gekreuzigt, hat gelitten und wurde begraben; er ist auferstanden und zum Himmel zurückgekehrt).

Dies alles mit Jesus Christus, dem menschengewordenen Gott hat sich nicht „vor aller Zeit“ in einer unsichtbaren Welt abgespielt, sondern hier „unter uns Menschen“ – auch solchen, wie dem historisch bezeugten Statthalter der römischen Weltmacht.

Nach der langen Reihe von theologischen Aussagen über das Wesen Gottes bekommt das Bekenntnis gewissermaßen eine „Erdung“ durch den historischen Bezug in der Erwähnung des konkreten Namens von Pontius Pilatus. Das Handeln Gottes ist angesiedelt zu einer konkreten Zeit und damit auch an einem konkreten Ort, und darf nicht etwa als ein außerzeitlicher „Mythos“ angesehen werden kann, wie dies anderen Religionen eignet.

Und dieser zeitlich „ortbare“ Menschensohn wird von seinem Platz zur Rechten des allmächtigen Gottes einst wiederkommen in diese Zeitlichkeit, um sein Reich zu vollenden, das nicht von dieser Welt ist, aber in dieser göttlichen Schöpfung eine menschliche Dimension gefunden hat. – Das ist es, was wir auch im Glaubensbekenntnis bekräftigen – indem wir es gemeinsam sprechen, aber eben auch gemeinsam singen.

Unsere Gesangbücher bieten hierfür lateinische und muttersprachliche Singweisen -zumeist im Wechsel zwischen Vorsänger(n) und Gemeinde-, aber auch als gesungenen Vortrag der jeweils sinngemäß zusammengefassten Glaubensartikel mit dem anwortenden, zustimmenden Ruf der Gemeinde: „Amen - wir glauben!“.

»Das Glaubensbekenntnis ist nicht eine Summe von Sätzen, nicht eine Theorie. Es ist ja verankert im Geschehen der Taufe!« (P. Benedikt XVI.)

In der ersten Folge dieses Impulses zum Credo sprachen wir von einer schöpferischen Vernunft, von der alles kommt und von der wir kommen. Es ist der Schöpfergott.

»Wer Gott ist, wissen wir durch Jesus Christus: den einzigen, der Gott ist.

In die Berührung mit Gott kommen wir durch ihn.

In der Zeit der multireligiösen Begegnungen sind wir leicht versucht, dieses zentrale Bekenntnis etwas abzuschwächen oder gar zu verstecken. Aber damit dienen wir der Begegnung nicht und nicht dem Dialog. Damit machen wir Gott nur unzugänglicher, für die anderen und für uns selbst. Es ist wichtig, daß wir unser Gottesbild ganz und nicht nur fragmentiert zur Sprache bringen.« (P. Benedikt XVI.)

Nun könnte man einwenden, dass wir in unserer Zeit nicht mehr unbefangen an „Bekenntnisse“ herangehen könne: denken wir an die sog. „Bekennerschreiben“ mit terroristischem Hintergrund. Sogleich legt sich auch die Assoziation mit fundamentalistischem Absolutheitsanspruch nahe, dem der Zeitgeist ja äußerst kritisch gegenübersteht. Nicht nur, wenn wir an die theologische Auseinandersetzung mit dem Islam denken, der ja auch den „einen Gott“ bekennt, wird uns deutlich, dass das Bekennen des Glaubens einen weitaus höheren Anspruch beinhaltet, als das Praktizieren des Glaubens in den gewohnten Formen der Religiosität. Bekennen setzt ja Kenntnis voraus, die dann zur Vergewisserung der eigenen Position ausgesprochen wird. Das Aussprechen im Bekenntnis kann zunächst individuell und existentiell geschehen, sein Ziel ist aber doch die Gemeinschaft der Glaubenden. Das im Gottesdienst gemeinsam gesprochene – oder vor allem **gesungene** – Bekenntnis ist zugleich Antwort auf Herausforderungen wie Abgrenzung gegenüber anderen Vorstellungen.

Die knappe, deklarierende, bekennende Form des »Credo« zeigt sozusagen den kleinsten gemeinsamen Nenner unseres christlichen Glaubens.

Nach dem liturgiehistorischen Befund ist das Credo der Messe nichts anderes als eine Erweiterung der Taufformel, die der auferstandene Herr selber den Jüngern für alle Zeiten übergeben hat, als er ihnen sagte: „Geht hin, lehrt die Völker und tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.

Wegen dieses Zusammenhangs bekennt das Credo auch ausdrücklich die von Jesus Christus apostolisch gestiftete und gegründete Kirche und die eine – also durch nichts anderes zu überbietende – Taufe zur Vergebung der Sünden – als dem Hindernis zur Gemeinschaft mit Gott.

»Das Glaubensbekenntnis ist verankert im Geschehen der Taufe – in einem Ereignis der Begegnung von Gott und Mensch. Gott beugt sich über uns Menschen im Geheimnis der Taufe; er geht uns entgegen und führt uns so zueinander.

Denn Taufe bedeutet, daß Jesus Christus uns sozusagen als seine Geschwister und damit als Kinder in die Familie hinein adoptiert. So macht er uns damit alle zu einer großen Familie in der weltweiten Gemeinschaft der Kirche.«

Anstelle des sog. „Großen Glaubensbekenntnisses“, dem Credo kann in der sonntäglichen Versammlung zur Eucharistie auch das Apostolische Glaubensbekenntnis verwendet werden, das vielen Christen auswendig geläufig ist. Es ist aber hilfreich, auch immer wieder dem Text des nizäno-konstantipolitaneischen Bekenntnisses, eben dem „Credo“ zu begegnen. Die Gelegenheiten dazu bieten z.B. auch gesungene Messen aus dem kostbaren Repertoire unserer Kirchenmusik.

Trotz einiger Unterschiede ist dieses Glaubensbekenntnis ja auch die einigende Formel aller christlichen Kirchen.

Die Formulierung unseres emeritierten Papstes Benedikt in einer Katechese ist auch in diesem Punkt wegweisend: „Gehen wir Gott, wie er sich uns in Jesus Christus gezeigt hat, entgegen wie er auf uns zukommt, dann gehen wir auch aufeinander zu!“